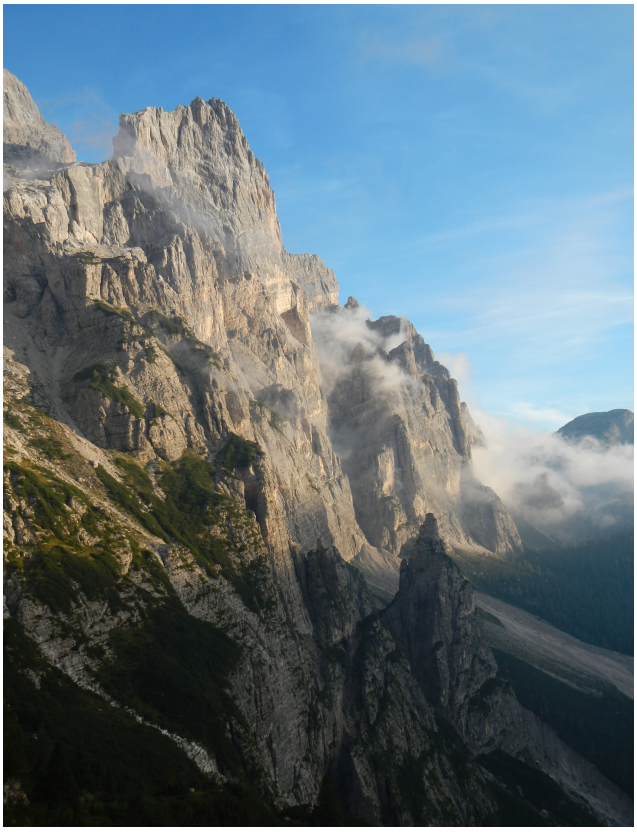
Wie eine Erstbegehung entsteht

von Heinz Grill

Bei einem Treffen des Sarca Meet sprach Alessandro Gogna über die „Vision“, die ein zentraler Aspekt des Alpinismus ist. Alle Aktivitäten, die der Alpinist in den Bergen ausübt, wären wahrscheinlich sinnlos, nutzlos und ein reiner gesellschaftlicher Unsinn, wenn es dem Menschen nicht gelänge, eine Idee zu entwickeln, die dann zu ihrer konkreten Bedeutung ausgeformt wird. Der Alpinismus geht also von einer phantasievollen Vision des Menschen aus, der beim Bezwingen von Routen und Gipfeln schließlich einen Lebenszweck voller Sinn und Freude entwickelt. Man könnte sich fragen, wie und wann es einem Alpinisten gelingt, eine neue Route an einer imposanten Wand zu entdecken. Existiert die besteigbare Wand von Anfang an in der Natur oder entsteht sie erst dank der Kraft der Ideen und des menschlichen Bewusstseins? Nur wenige Bergsteiger stellen sich diese hochgradig philosophische Frage: Meistens ist es einfach so, dass der Kletterer, während er nach möglichen Erstbesteigungen Ausschau hält, beispielsweise eine noch unentdeckte Verschneidung entdeckt, die einen wahrscheinlichen neuen Aufstieg verspricht. Auch wenn der Bergsteiger den Berg bereits viele Male bezwungen und verschiedene Routen bestiegen hat, kann es vorkommen, dass seine Sinne plötzlich diesen verlockenden, noch unbestiegenen Teil der Wand wahrnehmen.

Bild: Moiazza, Castello delle Nevere, Nordwestwand



Wie ist es dem Kletterer gelungen, diese neue, wunderschöne Route zu entdecken? Viele, die auf der Suche nach neuen Routen sind, stellen sich diese Frage. Die Antwort ist relativ einfach, aber aus philosophischer Sicht sehr interessant. Tatsächlich nehmen die menschlichen Sinne in der Natur genau jene Aspekte wahr, für die das menschliche Bewusstsein einen gewissen Sinn, eine Vision entwickelt hat. Vor zweihundert Jahren, als es noch keine großen Klettertouren gab, wäre es unmöglich gewesen, Aufstiegswege an einer Felswand vorzustellen. Ein Felspfeiler wäre lediglich als monströses Naturphänomen wahrgenommen worden, und ein weitläufiger Wandabschnitt wäre nur als das wahrgenommen worden, was er ist: eine Wand, die sich vor dem Talgrund erhebt. Auf jeden Fall nehmen die menschlichen Sinne jene Phänomene wahr, für die sich im Bewusstsein bereits eine Sensibilität entwickelt hat. Eine Erstbesteigung wird daher nicht von der Natur hervorgebracht, die lediglich ein passives Terrain für die Selbstbehauptung des Menschen ist, sondern vielmehr von seiner Wahrnehmung, seiner geistigen Vorstellung, seinem Ehrgeiz und seinem Willen. Die Augen sehen eine ideale Linie auf dem Berg erst dann, wenn diese Linie als Vorstellung in der menschlichen Seele lebt.

Die Gipfel und Türme der Dolomiten sind tatsächlich schon alle bestiegen worden… In der Tat…! Wir sind zu siebt und wagen uns an den Nordhang eines Massivs aus unbekannten und versteckten Türmen in der Moiazza-Gruppe. Rechts ragt die große Cima di Castello mit ihren tausend Metern steilem Fels empor, und ganz in der Nähe befindet sich der Torrione dei Gir, der aufgrund seines sehr brüchigen Gesteins alles andere als einladend ist.

Der erste Turm heißt „Campanile Maurizio dal Prà“ und wurde von Lorenzo Massarotto und Ermes Bergamaschi bestiegen. An der Westwand gibt es bereits eine Route von uns mit einer langen Abseilstrecke. Wir haben hingegen die Idee, eine Erstbegehung am zweiten Turm zu unternehmen, der sich ganz in der Nähe des ersten befindet. Die Nordwand ist unberührt.

In zwei Stunden klettern wir acht Seillängen an der Kante eines leicht abgerundeten Pfeilers hinauf und finden dabei hervorragenden Fels vor, was für diese Berggruppe beachtlich ist. Der mittlere und obere Teil der Route mit einigen ausgesetzten Kaminen schlängelt sich durch einen sehr steilen und stellenweise sogar überhängenden Wandabschnitt. Eine schöne gelbe Verschneidung bietet anspruchsvolles, aber sehr schönes Klettern. Die letzten drei Seillängen müssen aufgrund der Felsqualität sehr sorgfältig gesichert und gründlich gereinigt werden. Mit einigen Standplatzhaken und einigen Zwischenhaken erreichen wir den ersehnten Gipfelturm. Zu unserer Überraschung finden wir keine Spuren anderer Durchstiege. Der Gipfel ist weder mit einem Steinmann geschmückt, noch gibt es Abseilverankerungen. Tatsächlich scheint dieser Gipfel noch nie von einem Menschen betreten worden zu sein. Wir nennen ihn „Torre Barbara“, zu Ehren unserer schönen Begleiterin.

Bild: 3. Turm, ausgesetzte Querung an der Südwand



Ein paar Tage später steigen wir die Route erneut hinauf und befreien die einzelnen Passagen von der großen Menge an Geröll, die auf dem Felsvorsprung liegt. Wir teilen uns in zwei Dreierteams auf, um die Arbeit zu erledigen. Florian, Barbara und ich wenden uns schließlich dem nächsten Turm zu, der in unmittelbarer Nähe emporragt und einen Höhenunterschied von weiteren hundert Metern aufweist. Dieser dritte Turm macht uns wegen des vielen Gerölls, das dort zu liegen scheint, und wegen des wenig einladenden Aussehens einiger brüchiger Felsbänder ziemlich Angst. Doch dank kreativer Intuition gelingt es uns, schöne Passagen im festen Fels zu finden und im oberen Teil eine sehr ausgesetzte Querung an der Südwand, die den Aufstieg interessant macht. Nach sechs Seillängen abwechslungsreicher Kletterei erreichen wir den Gipfel. Die Situation ist dieselbe: Niemand hat hier zuvor einen Fuß gesetzt. Ein auffälliger, leuchtend roter Vogel zwitschert in unsere Richtung und dann zum anderen Turm, als wolle er mit den seltsamen Eindringlingen kommunizieren. Sein Gesang ist etwas, das wir noch nie zuvor gehört haben.

Die Turmspitze ist erreicht, der Abstieg per Abseilen steht uns bevor, doch das Unterfangen hat noch nicht den Punkt erreicht, an dem wir ins Tal zurückkehren können. Das Unbekannte, das sich vor unseren Augen ausbreitet, weckt unweigerlich unsere Neugier. Was hält das Unbekannte für uns bereit, nun, da wir diesen Gipfel erreicht haben? Es ist seltsam: Wir stehen auf einem Turm, der noch nie bestiegen wurde, doch unser Blick wandert sofort darüber hinaus, gefesselt von dem, was der Berg uns als neue Herausforderung vor Augen führt. Ein neuer Grat und die anmutige Silhouette einer Felsspitze ragen über unseren Gipfel hinaus. Wir befinden uns inmitten einer Reihe von Türmen, die alle noch unberührt sind. Aus Zeit- und Wettergründen müssen wir jedoch absteigen, im Abseilverfahren entlang der selben Wand, über die wir aufgestiegen sind.

Dann besteigen wir den Torre Barbara erneut von der Rückseite. Auch die anderen haben den Gipfel erreicht und die letzten Seillängen der Nordroute gut gesäubert. Doch ein Gewitter mit bedrohlichen Wolken zieht auf. Wir müssen uns beeilen. Wir seilen vom Torre Barbara über den Westhang ab. Meine Idee ist es nicht, die Türme isoliert zu erleben, sondern sie durch Grate, Felsbänder und geeignete Abseilstellen miteinander zu verbinden. Am dritten Abseilpunkt wage ich mich in einen breiten Spalt über einer tiefen Rinne vor und erreiche den Campanile Maurizio Dal Prà. Damit ist eine erste Verbindung hergestellt. Ein Haken kann die Stelle markieren, und von hier aus erreiche ich den Gipfel in wenigen Schritten. Schließlich hole ich meine Begleiter mit dem Abseilseil, das ich mitgenommen habe, über den Grund der Rinne hinweg zu mir. Der steile Abstieg vom Campanile aus, den wir vor Jahren auf der Route der „Via dell'Asino" markiert haben, bietet sich uns als ein schöner und ausgesetzter Abschluss unseres Aufstiegs an.

Dieses Abenteuer hat uns beeindruckt und gezeigt, wie man verschiedene Türme miteinander verbinden kann. Es hat mir bestätigt, dass man in den Bergen eine Idee verwirklichen kann, wenn man sie ausreichend durchdacht und ausgearbeitet hat. Der Reiz, diese Türme zu besteigen, liegt nämlich darin, sie nicht einzeln zu betrachten, sondern sie so miteinander zu verbinden, dass eine einzige Linie entsteht. Während die Drei Zinnen einzeln nebeneinander stehen, bieten diese drei oder sogar vier Türme eine hervorragende Gelegenheit für eine rhythmisch harmonische Kombination.

Da es einen vierten Turm gibt, der offenbar noch nie bestiegen wurde, „müssen" wir erneut in diese Welt unbekannter Visionen eintauchen. Wir steigen wieder in zwei Dreier-Seilschaften über die Nordroute des Torre Barbara auf, die wir „Il canto dell'uccello rosso" (Der Gesang des roten Vogels) genannt haben. Nachdem wir den Gipfel des Torre Barbara erreicht haben, seilen wir uns in die Scharte ab, um dann den nächsten Turm zu besteigen, den wir Torre Celestina nennen, um von dort aus unser Ziel, den vierten Turm, zu erreichen. Während dieser verschiedenen Aufstiege setzen wir an exponierten Stellen mehrere Ringhaken und verbessern die Zwischensicherungen.

Bild: An der Kante des 4. Turms (Sperone Simon)



Doch die Zeit vergeht immer viel zu schnell, und als wir gegen 17 Uhr den dritten Turm erreichen, zieht dichter Nebel auf, der für den Rest der Route jegliche Sicht versperrt. Meine Begleiter möchten sich aus dieser düsteren Atmosphäre mit einem schnellen Abstieg zurückziehen. Doch mittlerweile befinden wir uns am Ausgangspunkt am vierten Turm, und trotz der ungewissen Wetterbedingungen wage ich mich daran, die Frage der Querung zu klären.

Wie können wir die steile Kante des vierten Turms erreichen? Gegen Ende der Querung wird der Weg durch einen Spalt unterbrochen, der die beiden Felsformationen voneinander trennt – auf unangenehmem und unsicherem Fels. An einer Stelle ist der Spalt vielleicht zwei Meter breit: Meine Beine sind in der Lage, eine solche Stelle zu bewältigen.

Ich erreiche die Wand des Turms mit der Fußspitze und schaffe es schließlich, mit Hilfe eines nicht allzu sicheren Hakens auf die andere Seite zu gelangen. Anstrengend! Meine Freunde fühlen sich bei diesem seltsamen Versuch akrobatischen Kletterns sicherlich nicht wohl. Ich richte einen sicheren Standplatz auf einem flachen Felsvorsprung ein, der jetzt allerdings noch voller Geröll ist. „Keine Angst, ich ziehe euch hoch“, sagte ich zu ihnen. Die Antwort: „Willst du nicht lieber umkehren und abseilen?“ „Na ja, von hier aus sieht es nicht so steil aus wie von der gegenüberliegenden Seite. Es sollte möglich sein.“ Meine Freunde sind noch nicht ganz überzeugt, aber seltsamerweise gibt es keinen Widerspruch. Die Zeit vergeht, und der Nebel wird unerträglich dicht. Der Aufstieg, der mich erwartete, wäre nicht gerade einfach gewesen, hätte ich ihn als Erster in Angriff genommen. Aber da Simon, ein junges Klettertalent, bei uns ist, überlasse ich ihm gerne die Führung. Simon klettert die nächsten beiden Seillängen souverän, ohne zu zögern und ohne einen einzigen Haken. Es bleibt keine Zeit, sich allzu viele Gedanken über die Sicherung zu machen.

Bild: Der Ausstieg des 4. Turms bietet festen Fels



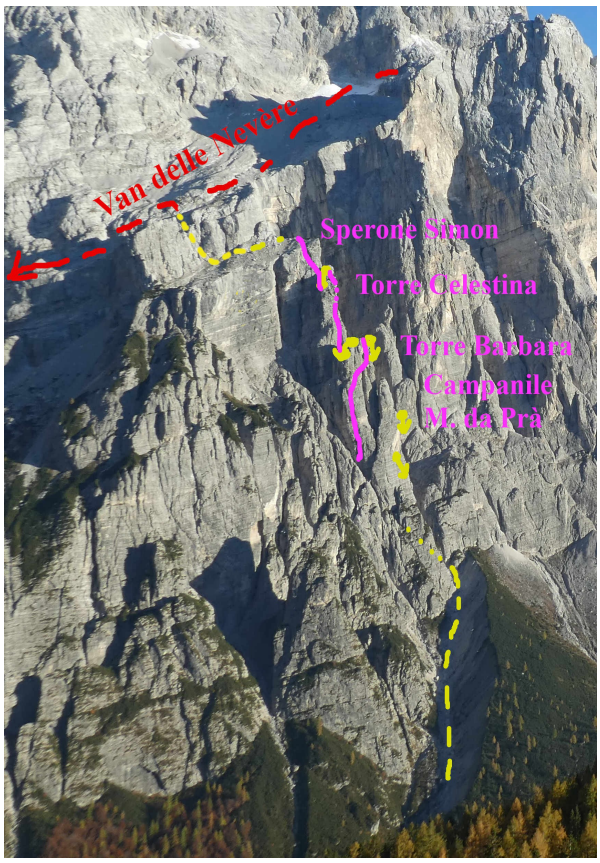
Als ich den vierten Turm erreicht habe, mache ich mir Gedanken über den Abstieg. In Richtung Osten stelle ich erfreut fest, dass es sich nicht um einen vierten eigenständigen Turm handelt, sondern um einen Felsvorsprung. Im Nebel tastend suche ich nach dem besten Abstieg zum Van delle Nevere. Nach einem weiteren Abschnitt im Schwierigkeitsgrad IV erreichen wir einen schönen, grasbewachsenen Sattel mit einer hübschen Lärche, und die erste Spur von Zivilisation ist sogleich sichtbar: ein schöner Wegweiser. So gehen „Due Torri“ und der „Sperone“ in die Geschichte der Alpen ein.

Die Jüngsten, Simon und Michele, beide starke Kletterer, beschließen, das Seil und die Haken am Ausstieg zurückzulassen, um am nächsten Tag den Van delle Nevere erneut zu besteigen, den „Sperone“ von der anderen Seite aus zu erreichen und die verbleibende Strecke zu sichern und zu säubern. Angeregt durch mein soziales Empfinden für Wiederholer haben sie dann entlang des Aufstiegs zum Sperone sieben weitere Haken und zwei Ringe für die Standplätze angebracht. Außerdem haben sie die Stelle des Spagats besser gesichert und vor allem die Felsbänder vom Geröll befreit.

Auch wenn die Felsbedingungen nicht immer optimal, aber dennoch relativ gut und stellenweise sogar hervorragend sind, hinterlässt dieser Aufstieg einen großartigen alpinistischen Eindruck. Inzwischen wurden alle Türme gesichert und recht gut gesäubert. Die Standplätze sind alle bequem und mit guten Bohrhaken oder manchmal mit Ringen ausgestattet.

Der Aufstieg auf benachbarte Türme ermöglicht die Kommunikation zwischen verschiedenen Seilschaften. Die Vorstellung von Klettertürmen, die nicht weit voneinander entfernt sind und die Kommunikation von Seilschaft zu Seilschaft ermöglichen, hat mich schon immer fasziniert. In diesen unbekannten Gebieten wurde dieses Interesse dank der dort herrschenden idealen Bedingungen erfüllt. Wie einfach ist es doch, eine Geschichte von einem Turm zum anderen zu erzählen. Eine Seilschaft klettert durch die Verschneidung des dritten Turms, während die andere auf dem Gipfel Fotos macht und sich mit den Kletterern unterhält. Vom dritten Turm, den wir „Torre Celestina“ genannt haben, bis zum vierten Turm, der den Namen „Sperone Simon“ trägt, sind wir nicht allzu weit voneinander entfernt, um uns gegenseitig die Kaffeetasse zu reichen!

Bild: Die Linie der Route. ca. 550 m, 26 Seillängen, bis zum Schwierigkeitsgrad VI+



Die Berge dieser Gegend bieten zweifellos Ruhe, Einsamkeit und Zeit zum Nachdenken. In dieser kargen Region wird es wahrscheinlich nie zu einem Ansturm von Seilschaften kommen – ganz im Gegensatz zu den drei Sella-Türmen. Die Vögel dort oben sind auf das Eindringen des Menschen nicht vorbereitet und wissen noch nicht, ob er Feind oder Freund ist.

Die Aufforderung, die Berge unberührt zu lassen, auf technische Hilfsmittel zu verzichten, keine Sicherungsringe anzubringen und die Routen in ihrem ursprünglichen Zustand zu belassen – ohne sie zu säubern –, muss sicherlich beachtet werden, aber nur bis zu einem gewissen Grad. Daher haben wir beschlossen, bei diesen noch unbestiegenen Türmen einige modernere Maßnahmen anzuwenden. Schließlich ist es eine Freude, wenn Menschen mit der Natur in Kontakt kommen und einen Weg finden, sie im Sinne der Routenentwicklung zu gestalten.

Der Einsatz von Bohrhaken bietet eine ansprechende Formensprache, und auch der gebohrte Sicherungsring ist Teil der Vision, das Klettern einerseits relativ sicher zu gestalten, ohne es andererseits zu banalisieren.

Es ist eine Vision, die der Kletterer in die Berge mitbringt. Gelingt es, eine Harmonie zwischen Erstbesteiger, Wiederholer und der Route herzustellen, entsteht ein ästhetischer und sozialer Sinn im Alpinismus.